

Praxissemesterbericht MV Heinrich



Am 19.02.2024 begann für mich die Reise nach Rotterdam. Nachdem sich die Fahrpläne des Schiffes einige Male verzögert hatten, stand ich gegen Mittag nun endlich an der Pier. Eine schmale Gangway führte hinauf auf „Heinrich“ so heißt mein Zuhause für die nächsten 6 Monate. Mit seinen 151,74m Länge und knappen 23m Breite gehört dieses Schiff zu den kleineren, dennoch wirkte es für mich auf den ersten Blick einfach nur riesig. 6 Monate würde ich nun auf diesem Schiff leben und arbeiten, dabei zwischen den Niederlanden, Spanien, Portugal und England im Feeder Dienst eingesetzt sein.

Nachdem wir (wir waren auf diesem Schiff zwei Kadetten die gleichzeitig auf- und abstiegen) die Gangway erklommen hatten, wurden wir in philippinischer Lebensfreunde von der Deck Crew begrüßt und dann vom 1. Offizier auf unsere Kammern geführt und mit allen wichtigen Informationen versorgt. Nachdem wir unser Gepäck verstaut hatten und eine kleine Erkundungstour über das Schiff bekommen hatten, ließen wir den ersten Tag entspannt ausklingen. Für uns war am 1. Tag noch keine weitere Arbeit vorgesehen, was in Anbetracht der vielen Eindrücke und Informationen die es nun erstmal zu verarbeiten galt, durchaus angenehm war. In den kommenden Tagen auf See wurden wir nach und nach in unsere Aufgabenbereiche an Deck und auch auf Brücke eingeführt. Sowohl die Crew an Deck als auch unsere Offiziere erklärten uns jeden Tag aufs Neue geduldig die Vorgehensweise an Deck und die Abläufe auf Brücke. Nicht selten waren wir von der schier Informationsmenge schlichtweg erschlagen, doch unsere Crew reagierte immer geduldig und verständnisvoll. Nie kam das Gefühl auf auch nur ansatzweise eine dumme Frage gestellt zu haben. Wir erlebten unsere ersten Brückenwachen, klopfen an Deck Rost, schliffen und malten, wir lernten von unserem Bootsmann die wichtigsten Knoten und das Spleißen, beobachteten die ersten Manöver, lernten mit Leinen, Winden und Kränen umzugehen, bekamen erste Einblicke in das Be- und Entladen sowie das Sichern der Container, wir durften uns am Ladungsrechner versuchen und Staupläne erarbeiten. Die Aufgaben wuchsen mit unserem Ausbildungsstand und je mehr wir verstanden wie das Schiff funktionierte, desto mehr durften wir auch ausprobieren und desto eigenständiger wurde unser

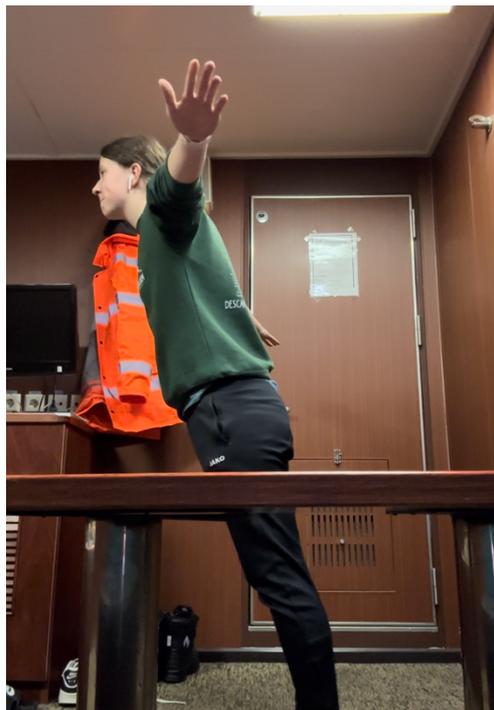


Arbeiten mit der Zeit. Unsere Offiziere gaben uns zunehmend auch „Lernstoff“ und fragten uns zu Flaggensignalen, Kollisionsverhütungsregeln oder andern Seefahrtsthemen ab. Wir bekamen Aufgaben für Routenplanungen, wurden in Drills eingebunden und erhielten Einblicke in absolut alle Arbeitsfelder: vom Kapitän bis zum Ingenieur wir waren überall willkommen.

Nachdem uns das Wetter gerade zu Beginn unseres Vertrages einiges abverlangt hatte und unsere Seefestigkeit direkt in den ersten Wochen in einigen heftigen Winterstürmen auf der Biskaya direkt auf die Probe gestellt hatte, wurde das Wetter mit Einzug des Frühlings nun auch zunehmend besser. Auch für uns war mit der Zeit viel Routine eingekehrt. Arbeiten wie stundenlanges Rostklopfen, die zu Beginn der Zeit an Bord schnell recht anstrengend wurden, gingen mittlerweile leicht von der Hand. Im Normalfall waren wir jeden Tag 4h an Deck und 4h auf Brücke eingesetzt. Im Hafen halfen wir 8h an Deck. Gearbeitet wird an Bord 7 Tage die Woche. Wir Kadetten durften den Luxus genießen am Sonntag frei zu haben. Somit hatten wir auch ausreichend Zeit uns unseren Ausbildungsheften und



Projektarbeiten zu widmen. Wer jetzt denkt, mit zunehmender Routine käme Langeweile auf...weit gefehlt. Etwas was ich an Bord sehr wertgeschätzt habe ist, dass uns mit zunehmendem Wissenstand auch immer mehr Aufgaben übertragen wurden. Beispielsweise durften wir unter den Adлераugen unseres Ausbildungs-offiziers auch die Aufgaben der



Wachgänger übernehmen. So lernten wir Verkehrssituationen einzuschätzen und darauf zu reagieren, Logbücher zu schreiben und das Schiff zu überwachen. Eines meiner persönlichen Highlights war es nach etwas Training auf See unter Anweisung des Lotsen und des Kapitäns das Schiff in den Hafen fahren zu dürfen. Die gesamte Crew war immer bemüht uns bestmöglich in alle anfallenden Aufgaben einzubinden, uns alles zu zeigen, vieles auch selbst probieren zu lassen und uns jederzeit Fragen zu beantworten. Wir waren überall und jederzeit willkommen uns alles genau anzusehen und zu Lernen. Das ist sicherlich nicht selbstverständlich und ich bin sehr dankbar für diese Möglichkeiten. Auch sonst wurden wir sofort in die Crew aufgenommen, ob beim Barbecue oder am Karaoke Abend, man fühlte sich stets als würde man all diese Menschen von allen Ecken der Welt schon viele Jahre und nicht erst einige Wochen oder Monate kennen.

Erzählungen von schlechter Behandlung als Kadett, als Person 2. Klasse oder als „Idiot vom Dienst mit niedrigstem Rang“, die ich von vielen Kommilitonen auf unterschiedlichsten Schiffen und Reedereien gehört hatte, konnte ich in meiner Erfahrung überhaupt nicht bestätigen. Wir wurden immer und jederzeit auf Augenhöhe behandelt. Auch die oft negativen Erlebnisse als Frau an Bord, die man in dieser Branche ab und an zu Ohren bekommt, waren bei mir nie existent.

Rückblickend kann ich sagen: Ich bin sehr dankbar für alle Erfahrungen die ich in diesen 6 Monaten an Bord sammeln konnte und durfte. Ich habe das Schiff und seine Crew in dieser Zeit sehr ins Herz geschlossen und umso schwerer fiel der Abschied als es im August in Rotterdam für uns hieß „Auf Wiedersehen Heinrich“.

Vielen Dank für die wunderbare und lehrreiche Zeit an Bord. Ich bin froh, dass ich bei euch fahren durfte!

